

Ausgabe 34

10.Jahrgang

Berlin, im Juni 2001

Thema:Sucht und Drogen

1 DM (0,51 •)

Förderverkaufspreis 2DM (1,02 •)

HERTZSCHLAG

DIE ULTIMATIV SCHLAGENDE SCHÜLERZEITUNG

Alles über



DROGEN

AUF SCHLAG

DISCLAIMER

Ein paar warnende Worte zum aktuellen HertzSCHLAG

Hier ist sie nun endlich, die aktuelle Ausgabe des HertzSCHLAG. Aber bevor ich noch ein bisschen auf den Inhalt eingehe, kommen zuerst noch ein paar wichtige Hinweise.

Wie ihr ja bestimmt wisst, geht es in dieser Ausgabe um alles, was mit Drogen zu tun hat. Einige Artikel scheinen vielleicht ein bisschen so, als ob sie Drogen verherrlichen wollen. Dem ist aber nicht so. Die meisten in dieser Ausgabe aufgeführten Substanzen unterliegen dem Betäubungsmittelgesetz (BtmG) und sind somit strengstens Verboten. Die Artikel sollen auf keinen Fall Drogen verherrlichen, sondern lediglich objektive Aufklärungsarbeit leisten. Wenn ihr doch dazu geneigt sein solltet, die eine oder andere Substanz selbst auszuprobieren, übernimmt der HertzSCHLAG und seine Mitarbeiter keinerlei Verantwortung. Wenn ihr damit nicht einverstanden seid, solltet ihr jetzt den HertzSCHLAG weglegen.

So weit, so gut.

Da Drogen ja ein sehrbrisantes Thema sind, haben wir versucht, einen möglichst objektiven Überblick zu geben. So findet ihr im ersten Teil allerhand interessantes zum Thema Drogen, wie zum Beispiel auf den allgemeinen Überblick über die verschiedenen Arten von Drogen auf den Seiten 4 und 5. Aber natürlich bleiben die „legalen Drogen“ wie Alkohol und Nikotin nicht außen vor. Zu diesen Themen finden sich Artikel auf den Seiten 6 bis 8. Und wenn es schon mal um Drogen geht, darf auch ein Interview mit jemandem, der sich auf dem Gebiet bestens auskennt, nicht fehlen. Freundlicherweise hat unser Drogenkontaktehrer Herr Dr. Seidel uns Frage und Antwort gestanden, nachzulesen auf den Seiten 10 und 11.

Im außerschulischen Teil findet ihr diesmal Artikel über die Ausstellung „Körperwelten“ (Seiten 12 bis 14), ein Bericht über das Crazytown-Konzert (da stand doch tatsächlich eines Tages die Fritz-Pop-Box vor unserer Schule; Seite 15) und einen Reisebericht über die Israelfahrt, an der einige Schüler unserer Schule teilnahmen (Seiten 16 bis 18). Des Weiteren hat unser Webmaster einen Artikel über die neue Homepage vom HertzSCHLAG verfasst, der übrigens sehrlesenswert ist. Ihr findet ihn auf Seite 19.

Im Unterhaltungsteil gibt es diesmal unter Anderem wieder einen Selbsttest, wo ihr testen könnt, ob ihr schon abhängig seid. Ein Rätsel gibt es auch wieder einmal.

Eigentlich ist jetzt genug gesagt worden, was es diesmal alles gibt. Aber bevor ihr euch jetzt auf den folgenden 26 Seiten ins Vergnügen stürzt, will ich noch einmal kurz anmerken, dass es diesmal auf Grund von Platzmangel leider keine Grüße gibt. SORRY, an alle die gegrüßt haben und gegegrüßt wurden.

Okay, nun bleibt mir nur noch übrig euch viel Spaß mir dieser Ausgabe des HertzSCHLAGs zu wünschen. Für Vorschläge, Beiträge oder konstruktive Kritik steht euch der HertzSCHLAG-Briefkasten natürlich gerne zur Verfügung.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITENDES	
DISCLAIMER	2
THEMATISCHES	
Haschisch, Speed und Angel Dust	4
Alkohol - Sanitäter in der Not?!	6
Rauchen	8
Kontakt zu Drogen?	10
AUSSERSCHULISCHES	
Der entblößte Körper	12
KULTURTIPP	14
Wie 100 Leute eine SMS zu Fritz geschickt haben, ohne es zu wissen ..	15
Israel – Land der Kontraste, Kontraste eines Landes	16
SCHULISCHES	
Der HertzSCHLAG im Netz	19
Muss das denn sein?	20
Studienangebot	21
UNTERHALTENDES	
BUCHTIPP	22
Der ultimative HS-„Bin-ich-schon-ein-Junkie“-Test	22
Strausberg rockt!	25
Das „Warum-sind-denn-die-Fragen-auf-der-anderen-Seite“- HertzSCHLAG-Rätsel	25
OBLIGATORISCHES	
Impressum	27

ÜBERSCHLAG

Haschisch, Speed und Angel Dust

Es gibt natürliche (z.B. Haschisch, Opium, Kokain), halbsynthetische (wie Alkohol, Heroin) und künstlich hergestellte (z.B. Ecstasy und Barbiturate) Drogen.

Synthetische Rauschgifte, chemische Abkömlinge bekannter Suchtstoffe, heißen auch **Designerdrogen**.

Die meisten Drogen sind eigentlich Arzneimittel, die als Suchtmittel mißbraucht werden. Einige der wichtigsten sind Alkohol, Kokain und Opium.

Stoffe, die neben Alkohol und Tabak häufig mißbraucht werden, kann man in sechs Klassen einteilen:

Opioide (synthetische Opiate),
Sedative Hypnotika,
Stimulantia,
Halluzinogene,
Cannabis und
Inhalationsmittel.

OPIOIDE

Zu den Opioiden gehören Arzneimittel, die chemisch von Opium abgeleitet wurden, wie Morphin und Heroin, oder deren synthetische Ersatzstoffe, z.B. Methadon.

In der Medizin dient **Morphin** als starkes Schmerzmittel an dem andere gemessen werden.

Dieses und andere Opiumderivate hemmen auch den Hustenreiz, vermindern Darmbewegungen (? lindern Diarröhre) und lösen einen Zustand von seelischer Gleichgültigkeit aus.

Heroin, aus Morphin gebildet, wurde 1898 als Hustenmittel und Ersatz für Morphin eingeführt. Als sein Suchtpotential deutlich wurde, wurde es in vielen Ländern, auch für medizinische Zwecke, verboten.

SEDATIVE HYPNOTIKA

Die **Barbiturate** sind die am häufigsten mißbrauchten Arzneimittel dieser Gruppe.

Etwa seit Beginn des letzten Jahrhunderts werden sie zur Therapie von Angstzuständen und als Schlafmittel verwendet, weiterhin zur Behandlung von Epilepsie.

DROGEN – Arten und Anwendungen

Barbiturate führen zu schwerer körperlicher Abhängigkeit und sind darin und in ihrer Wirkung mit Alkohol vergleichbar.

Weitere sedative Hypnotika sind u.a. Benzodiazepine. Sie werden unter den Bezeichnungen **Valium** oder **Libium** vertrieben und zählen zu den leichteren Beruhigungsmitteln. Auch mit ihnen werden Angstzustände, Schlaflosigkeit und Epilepsie behandelt.

Im Allgemeinen sind sie sicherer als Barbiturate, das Problem der Abhängigkeit besteht dennoch.

STIMULANTIA

Zu ihnen gehören z.B. „Ecstasy“, „Crack“ und „Speed“.

Ecstasy ist die Designerdroge 3,4-Methylendioxy-methamphetamine.

Sie ist hauptsächlich in der Rave-Musikszene gebräuchlich und führt zu Nervenschäden oder sogar zum Tod.

Crack heißt die äußerst suchterzeugende Form von Kokain, die in den 80er Jahren auftauchte und geraucht wird.

Kokain an sich ist ein weißes, kristallines Pulver mit bitterem Geschmack.

In der Medizin wird es zur örtlichen Betäubung bei Nasen- und Halsoperationen und zur Blutstillung bei chirurgischen Eingriffen benutzt.

Unter **Speed** versteht man Amphetamine, wenn sie Erwachsene anwenden.

Eigentlich wurden sie in den 30er Jahren gegen Erkältungen und Heuschnupfen eingesetzt, bis man erkannte, dass sie auf das Nervensystem wirken.

Einige Zeit wurden Amphetamine als übliche Appetitzügler zur Unterstützung der Gewichtsabnahme verwendet; heute hauptsächlich gegen Hyperaktivität bei Kindern und Narkolepsie, eine Störung, die durch anfallsweisen, unüberwindlichen Schlafzwang am Tage gekennzeichnet ist.

Bei Erwachsenen wirken Amphetamine aber antriebssteigernd, stimmungsaufhellend und vermindern Ermüdung und Schlafbedürfnis.

Kokain und Amphetamine können nach ausgehendem täglichen Mißbrauch vergleichbare Symptome wie akute Schizophrenie herbeiführen.

ÜBERSCHLAG

HALLUZINOGENE

Halluzinogene werden nur selten in der Medizin eingesetzt, außer gelegentlich zur Behandlung Sterbender, Drogenabhängiger, geisteskranker Patienten und Alkoholiker.

In den 60er Jahren war der Mißbrauch von Halluzinogenen weit verbreitet – darunter vor allem **LSD** (Lysergsäurediethylamid) und **Meskalin**.

Es stellt sich eine rasche Gewöhnung gegenüber diesen Mitteln ein, aber keine Entzugserscheinungen nach ihrer Absetzung.

Wegen seiner einfachen Herstellung wurde **Phencyclidin** in den 70er Jahren zu einer üblichen Suchtdroge.

Phencyclidin wird auch als **Angel Dust** oder **Rocket Fuel** bezeichnet.

Gegenwärtig wird es gelegentlich bei chirurgischen Eingriffen in der Tiermedizin als Betäubungs- und Beruhigungsmittel, aber nicht beim Menschen, verwendet.

In seiner Wirkung unterscheidet es sich deutlich von anderen Halluzinogenen. Angel Dust bewirkt ein Gefühl des Losgelöstseins und senkt die Schmerzempfindlichkeit und kann außerdem schwer zu unterscheidende Symptome der Schizophrenie hervorrufen.

LSD dagegen bewirkt z.B. Euphorie und eine Intensivierung des Wahrnehmungsvermögens.

Besonders in den Niederlanden wird eine einheimische Pilzart der Gattung Kahlkopf (*Psilocybe*) als Modedroge verzehrt. Sie enthält das Halluzinogen **Psilocybin**, das LSD-ähnliche Rauschzustände und auch Vergiftungen verursachen kann.

CANNABIS

Aus Hanf (*Cannabis sativa*) wird Marihuana und Haschisch gewonnen.

Marihuana sind die zerstoßenen Blätter, Blüten und Zweige der Pflanze, **Haschisch** der konzentrierte Harz.

Cannabis diente seit Jahrhunderten als traditionelles Heilmittel in der Volksmedizin. Heute findet es in der modernen Medizin praktisch keine Anwendung mehr.

Der aktive Inhaltsstoff delta-9-Tetrahydrocannabinol (THC) wurde experimentell zur Therapie von Alkoholismus sowie zur Behandlung von Anfällen, Schmerzen und Übelkeit, die durch Antikrebsmittel ausgelöst werden, eingesetzt; außerdem bei grünem Star, wo der Nutzen für den Patienten als gesichert gilt.

INHALATIONSMITTEL

Zu dieser Klasse gehören auch Stoffe, die normalerweise nicht als Drogen gelten, wie Klebstoff, Lösungsmittel und Sprays (z.B. Reinigungsflüssigkeiten).

Die meisten dieser Stoffe werden wegen ihrer psychologischen Wirkung „geschnüffelt“, können in größerer Mengen aber zu Kontrollverlust und Bewußtlosigkeit führen. Danach folgen Kopfschmerzen, Übelkeit und Benommenheit.

Einige Inhalationsmittel haben angeblich einen luststeigernden Effekt. Diese sogenannten „Popper“ werden in der Medizin zur Erweiterung der Blutgefäße benutzt, so z.B. die chemische Verbindung **Isoamylnitrit**.

Eine neue, tödlich gefährliche Modedroge ist das Butan- oder Propangas. In Deutschland gab es 1996 den ersten Todesfall, in England starben 1995 30 Jugendliche daran.

KL

Methadon

Wird als Heroinersatzstoff bei der Behandlung von Abhängigen verwendet und wurde bereits in den 40er Jahren entwickelt. Es wirkt langsamer als Heroin, macht aber ebenfalls abhängig.

Amphetamin

Stoff aus der Gruppe der Weckamine.

Weckamine

(Weckmittel), Arzneimittel mit stark erregender Wirkung auf das Zentralnervensystem und Weckwirkung, die chemisch dem Adrenalin nahe stehen.

AUF DIE LEBER GE SCHLAGEN

Alkohol - Sanitäter in der Not?!

„Einer geht noch, einer geht noch rein...“ – So dachte vermutlich ein Großteil der rund 50 000 Menschen, die jährlich auf deutschen Straßen durch Alkohol oder berauschende Mittel verletzt werden oder ums Leben kommen.

Doch was ist Alkohol eigentlich? Vom Menschen konsumierten Alkohol bezeichnet man Äthylalkohol oder Ethanol, ein Kohlenwasserstoff wie alle Alkohole, so auch Methanol, Propanol, Butanol usw. Ethanol entsteht durch alkoholische Gärung von zuckerreichem Getreide, Obst oder Kartoffeln unter Einwirkung bestimmter Hefepilze.

Alkoholische Getränke galten jahrtausende lang als das Hauptgetränk der Menschen (ja, ja, die guten alten Zeiten...). Diese Bedeutung als Flüssigkeitsquelle ergab sich vor allem aus der Tatsache, dass es vor Jahrtausenden sehr schwer war, sauberes Trinkwasser zu gewinnen. Doch da der Mensch bis vor ca. 8 000 – 9 000 Jahren nicht in der Lage war, Alkohol systematisch herzustellen, kann man vermuten, dass unsere Vorfahren bis dato mit Alkohol nur in Form vergorener Lebensmittel in Berührung kamen.

Nachdem dann ab 7 000 – 6 000 v. Chr. eine systematische Herstellung von Bier und Wein möglich war, stieg deren Bedeutung enorm an. Bier und Wein waren nämlich auf Grund ihres Gehaltes an Alkohol und organischen Säuren frei von gefährlichen Krankheitserregern, außerdem dienten sie als wichtiger Lieferant wertvoller Kalorien sowie von Vitaminen und Mineralstoffen. Weiterhin bekannt ist, dass Bier und Wein bis vor ca. 100 Jahren die einzigen schmerzlindernden Mittel waren, um medizinische Eingriffe vornehmen zu können (Wer

ließe sich da wohl nicht gern mal ein Bein amputieren?).

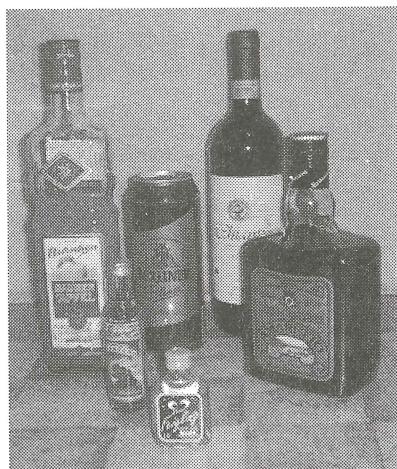
Doch obwohl alkoholische Getränke früher der Durstlöscher Nr. 1 waren, konnte man zu dieser Zeit noch nicht von Alkoholmissbrauch oder -sucht sprechen, da allein durch alkoholische Gärung nur eine maximale Alkoholkonzentration von 16 Volumenprozent zu erreichen war. Allerdings dürfte eine latente Trunkenheit wohl jahrtausendelang der Normalzustand der Menschen gewesen sein.

Ab dem 12. Jahrhundert konnte man (endlich) durch die Destillation auch hochprozentigen Alkohol herstellen. Dabei machte man sich zunutze, dass Ethanol bei einer tieferen Temperatur (78,3°C) siedet als Wasser (100°C), deshalb eher verdampft und sich beim Abkühlen zuerst wieder verflüssigt. Durch diese Entwicklung bildete sich der Alkoholismus heraus.

Heutzutage nimmt der Staat durch Steuern für alkoholische Getränke rund 7,7 Mrd. DM jährlich ein. 40 000 Menschen sterben pro Jahr durch Alkohol, 2,5 Mio. sind abhängig und 600 000 - 1 Mio. gelten als Alkoholiker. Damit ist der Alkoholkonsum die drittgrößte vermeidbare Todesursache.

Alkohol ist ein Zellgift, das heißt, dass er vom Körper abgebaut werden muss, um den Schaden zu begrenzen. Bereits im Mund und im Magen werden kleine Mengen an Alkohol aufgenommen, der Großteil gelangt aller-dings über den Dünndarm ins Blut.

Über das Blut wird der Alkohol dann zur Leber transportiert, dessen Alkohol-dehydrogenase (ein Gen für ein Enzym, das Alkohol abbaut) ca.



AUF DIE LEBER GE SCHLAGEN

1 - 2 Stunden nach der Aufnahme mit konstanter Geschwindigkeit mit dem Abbau beginnt. Die Alkoholdehydrogenase baut pro Stunde etwa 0,1g Alkohol pro kg Körpergewicht ab. Nach dem Trinken alkoholischer Getränke kann es zu Vitaminmangel, einem gesteigerten Harndrang und zum Abfall des Blutglukosespiegels kommen, was Kopfschmerzen und Gereiztheit, im Extremfall auch Bewusstlosigkeit und Koma auslösen kann.

Gesundheitliche Auswirkungen eines ständigen Alkoholkonsums sind vor allem Krankheiten der Leber, aber auch der Bauchspeicheldrüse und anderer Verdauungsorgane, sowie Herzmuskelstörungen. Weitere Folgen sind Schädigungen des Nerven- und Immunsystems. Greift man (Frau) während einer Schwangerschaft zu oft zur Flasche, kann es bei dem Kind zu einer Alkoholembryoopathie, einer schweren Schädigung durch starken Alkoholkonsum während der Frühschwangerschaft, kommen.

Auch das Portemonnaie kann sehr unter zuviel Alkohol leiden: Verursacht man mit mehr als 0,2 Promille im Blut (fährt man unfallfrei, sind auch 0,5 Promille gestattet) einen Verkehrs-unfall, kann das unter Umständen zu einem Geldverlust von

bis zu 34 000 DM führen. Auch wer besoffen Fahrrad fährt, kann, wenn er erwischt wird, ein paar Tausender oder sogar den Führerschein abdrücken. Wenn man seinen Lappen dann wiedersehen möchte, ist man im Extremfall gezwungen, die MPU (Medizinisch-Psychologische Untersuchung), im Volksmund als „Idiotentest“ bezeichnet, zu absolvieren. Dabei muss man einen eindeutigen Beweis für seine langfristige „Trockenheit“ und die unzweifelhafte Eignung zum Führen eines Kfz erbringen.

Die Blutalkoholkonzentration (angegeben in Promille), welche die Polizei bei einer Alkoholkontrolle feststellt, kann man mit Hilfe der Widmark-Formel berechnen: $c = A / r * G$ (c = Blutalkohol in Promille; A = aufgenommene Menge an Alkohol in Gramm (Beispiel: 1 Liter Bier mit einem Alkoholgehalt von 4 % enthält 40g reinen Alkohol); r = Verteilungsfaktor im Körper (0,7 für Männer, 0,6 für Frauen); G = Gewicht der betroffenen Person in Kilogramm).

Zum Schluss bleibt noch zu sagen, dass man das Alkoholtrinken am besten nur auf besondere Anlässe beschränken und sich dabei auch nicht zu vollaufen lassen sollte, obwohl das sicherlich einigen (mir) sehr schwer fällt.

Nixi

HertzSCHLAG-Abonnement

Alle, die ihren HertzSCHLAG auch in Fangzi, Faksälv, Farquharinseln oder Fdayrik lesen wollen, müssen jetzt nicht mehr darauf verzichten. Ein formloser Brief an uns mit dem folgenden Inhalt genügt:

Hiermit abonniere ich die Schülerzeitung HertzSCHLAG ab der nächsten erreichbaren Ausgabe zum Preis von 3,00 DM pro Exemplar. In diesem Preis sind Postzustellung und Verpackung inbegriffen. Ich zahle jeweils nach Erhalt der Lieferung per Rechnung. Das Abonnement kann ich jederzeit kündigen.

Name, Vorname, Straße, Hausnummer, PLZ, Ort, Datum, Unterschrift

Wiederrufsrecht: Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen beim HertzSCHLAG Leserservice, Heinrich-Hertz-Gymnasium, Rigaer Straße 81-82, 10247 Berlin widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung.

Schülerinnen und Schüler der HertzSchule im Ausland bekommen ihren sogar kostenlos geliefert!

AUF DIE LUNGE GE SCHLAGEN

Rauchen

„Wer raucht ist cool, hat weniger Autounfälle und viele Freunde, oder?“ „Wer Raucher ist belastet allerdings auch die Gesellschaft durch erhöhte Kosten, da Raucher öfter krank sind.“



Diese zwei Aussagen, einmal aus der Kinowerbung einer bekannten Tabakfirma und einmal ein weit verbreitetes Vorurteil bestimmen den Blick auf die Übeltäter. Wer aber sind diese Übeltäter und was treibt sie dazu, böses zu tun?

Ich zähle mich dazu, genauso wie 46,7% der Männer und 39,6% der Frauen in Deutschland, die älter als 15 Jahre sind. Die zweite Frage ist schon erheblich schwieriger zu beantworten. Sicher, am Anfang stehen immer irgendwie gewisse Freunde, die einen auch mal ziehen lassen, aber das kann ja nicht der einzige Grund sein, warum viele für Jahrzehnte dabeibleiben. Wenn ich an mich denke, so war da am Anfang immer das entspannende Gefühl. Auch FOCUS schreibt, dass Nikotin eine Reaktion im Belohnungszentrum auslöst. Die Wirkung einer Zigarette wird etwa wie die Wirkung eines Kisses oder eines guten Essens beschrieben. Dennoch, auch wenn sich jetzt alle Ungeküssten freuen mögen, der Nikotinkonsum hat auch Nachteile.

Zwar verkürzt der Konsum einer Zigarette das warten auf den Nachtbus gegen 3 Uhr früh irgendwo in der Pampa ungemein, aber die Kosten, die für Raucher bei regelmäßigen Nikotingeschütt entstehen, sind hoch. Ich möchte zwar jetzt nicht über meine persönlichen Geldprobleme reden, jedoch könnte man mit dem Geld, was ich jährlich verqualme sicherlich häufiger mal im Hotel Adlon übernachten.

Aber einfach aufhören? Man hat sich schließlich daran gewöhnt, genießt es und ist vielleicht auch ein ganz klein wenig süchtig geworden, oder ist das vielleicht doch der Hauptgrund warum man einfach nicht aufhört? Auch hierzu habe ich eine lustige Statistik bei FOCUS gefunden, so versuchen 35% der Raucher durchschnittlich 5 mal pro Jahr das Rauchen aufzugeben während nur 4,4% es wirklich schaffen. Das ist eigentlich der Punkt, der mich am Rauchen am meisten stört, denn die Sucht verwehrt einem die Freiheit, zu tun was man möchte und wie gesagt, sie kann, wenn man nicht aufpaßt, viel Geld kosten.

Trotzdem bin ich der Ansicht, das man das Rauchen nicht verbieten sollte. Zwar bestehen gesundheitliche Risiken und suchtbedingte Nachteile, aber dem aufgeklärten Mensch muß erlaubt sein, selbst zu entscheiden, was gut für ihn ist, zumal die Abhängigkeit bei Nikotin eher psychisch und nur zum Teil körperlich ist (Es ist halt schwieriger mit Gewohnheiten zu brechen, als dem "Suchtgefühl" zu widerstehen.).

So kann es nicht sein, dass zum Beispiel ein 17-jähriger Amerikaner, der zweimal beim Rauchen und Trinken erwischt wurde, dafür mehrere Monate ins Gefängnis muß. Im übrigen sollte man auch in Deutschland überlegen, was für Genußmittel erlaubt sein sollten und welche nicht. So bin ich der Meinung, dass Marihuana legalisiert werden sollte, wie alle "leichten Drogen", die nicht hochgradig süchtig machen. Diese Produkte, die unsere Konsumgesellschaft ausgespuckt hat, sind sicher nicht die Wurzel allen Übels und ihre Konsumenten keine Verbrecher. Wäre es nicht besser Rechtsradikale oder andere Gewalttäter wirkungsvoller zu bekämpfen, als sich ewig an Kleinigkeiten aufzuhalten? Sicherlich wäre das auch ein Gedanke, der besonders in den USA mal erörtert werden sollte.

Andreas H.

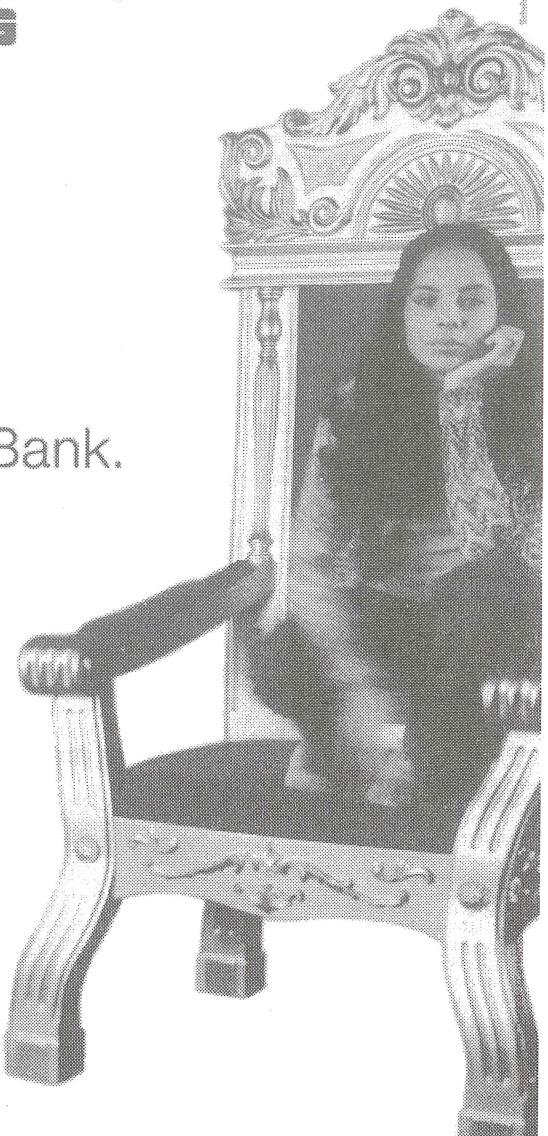
Anzeige

Berliner
Sparkasse



Meine Bank.

Die Berliner Sparkasse ist auch
in langen Nächten für Sie da. Wir
kommen zwar nicht mit in die
Kneipe. Aber wir warten draußen.
An über 500 Geldautomaten.
Berliner Sparkasse. Meine Bank.



Schönb & Preussisch 8/88

SCHLAGABTAUSCH

Kontakt zu Drogen?

Ein Interview mit Dr. Seidel

Wenn ein Mensch in einer bestimmten Zeit mehr negative als positive Eindrücke aufnimmt, neigt er zu sogenannten Ersatzhandlungen. Dabei kann es sich um alles handeln, was dem Betroffenen Spaß macht. An sich klingt das ja gar nicht so gefährlich: „Wenn ich schlecht drauf bin, mache ich einfach etwas, das mir Spaß macht.“ Doch genau da ist der Ansatzpunkt für die Sucht. Mit „Sucht“ ist aber nicht nur die Drogensucht gemeint. Auch Einkaufen, Sex, Fernsehn gucken usw. kann süchtig machen.

Herr Dr. Seidel ist Drogenkontaktelehrer unserer Schule und damit Ansprechpartner für Schüler unserer Schule, die derartige Probleme haben.

Warum sind Sie Drogenkontaktelehrer geworden?

Zuerst war dieser Posten durch Herrn Emmrich besetzt, aber er wollte diese Aufgabe abgeben. Natürlich hab ich als Biologielehrer die besten Voraussetzungen und deshalb habe ich, als Frau Zucker mich gefragt hat, einfach zugestimmt.

Wenn jemand auf Sie zukommt und sagt, sein Freund habe Probleme, gehen Sie dann auf den Betroffenen direkt zu um mit ihm darüber zu sprechen?

Nein, so ein Gespräch kann nur auf freiwilliger Basis stattfinden. Das heißt, derjenige muss schon selber auf mich zukommen.

Ich schon mal jemand zu Ihnen gekommen?

Nein, im Allgemeinen ist es leider so, dass geblockt wird. Es beschränkt sich meistens auf Gespräche mit Eltern oder Freunden, denen ich dann Adressen oder Telefonnummern gebe. Aber wenn der Betroffene nicht selber kommt, kann ich leider nichts weiter tun.

Und was tun Sie, wenn jetzt tatsächlich jemand kommt?

Zuerst versuche ich natürlich die Geschichte, die hinter der Sucht steckt, herauszufinden. Dann kann ich anfangen, demjenigen zu helfen, die Ursachen zu bekämpfen, indem ich ihm Tipps gebe.

Wie würden Sie die Drogensituation an unserer Schule einschätzen?

Das ist schwer zu sagen. Ich würde sagen, dass während der Schulzeit von den Schülern keine Drogen konsumiert werden. Und wenn doch, dann nur sehr unauffällig.

Das ist jetzt aber eine große Spanne...

Wie gesagt: Das ist nicht so gut einschätzbar.

Aber es gibt doch auch einige äußere Merkmale.

Nun, diese äußeren Merkmale können auch ganz andere Ursachen haben, wie zum Beispiel eine Grippe oder Liebeskummer. Nur wenn jemand ständig abwesend ist, kann man sich so etwas eventuell

zusammenreimen. So etwas ist aber auch für Experten schwer zu sagen.

Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass in bestimmten Kreisen unserer Schule Haschisch konsumiert wird. Aber auch Koks würde ich durchaus nicht ausschließen. Aber diese Mittel werden eher aus Neugier mal ausprobiert. Oder aber zum Teil auch weil sie unter Druck stehen.

Sie meinen, dass es an unserer Schule auch so eine Art Gruppenzwang gibt?

Von einem Schüler, der unsere Schule aber bereits verlassen hat, weiß ich, dass er auch härtere Drogen genommen hat. Am Anfang hat es sich bemerkbar gemacht, dass seine Leistungen schwächer wurden. Auch sein Verhalten wurde auffällig.

Inwiefern ist der Schüler denn durch sein Verhalten auffällig geworden?

Er hat sich nicht integriert und andere Schüler ständig geärgert. Ein Viertel Jahr, nachdem er unsere Schule verlassen hatte, bekam ich einen Anruf von der neuen Lehrerin des Schülers, die mir mitteilte, dass er harte Drogen konsumiere.

Sie reden die ganze Zeit ziemlich locker über Cannabis. Sind Sie ein Befürworter von Haschisch und Marihuana?

Ich finde die gesetzlich Lage in Deutschland etwas merkwürdig. Alkohol und Nikotin sind legal, Cannabis aber nicht. Nun hinterlässt Alkohol aber bekannter Weise schlimmere Folgen als Hasch.

Der Suchtfaktor von Marihuana ist umstritten. Er hängt wohl auch von den Genen ab. Und es gibt viele Menschen, die bereit für Ersatzhandlungen wie Einkaufen, Computerspielen oder Sex sind. Im Prinzip kann alles, was glücklich macht, auch süchtig machen.

Im Fall von Cannabis ist das Gesetz in sich ziemlich gesplittet: Es ist zwar verboten, bestraft wird es aber nicht.

THC ist insofern gefährlich, weil es im Fett gespeichert wird. Es soll schon Fälle gegeben haben,

SCHLAGABTAUSCH

wo Menschen, die ein Vierteljahr lang nichts THC-haltiges mehr konsumiert haben, auf einmal Halluzinationen bekamen.

Im „Westen“ gibt es auch heute noch viele Alt-68, die gelegentlich mal kiffen. Früher ist der Vater sonntags morgens mit einer Zigarre in die Kneipe zum Frühschoppen gegangen, heute raucht Vater gemütlich einen Joint. Wenn man es wirklich nur zur Entspannung macht, ist es auch förderlich, denn Stress ist ja umstritten gefährlich für die Gesundheit. Wenn das Wochenendtütchen nun mal die Stimmung unterstützt, kann man dagegen doch nichts sagen. Andere Leute trinken halt ihr Gläschen Wein zum Mittag.

Wichtig ist die Menge und Art des Konsums. In China gab es halt Opium zum Entspannen und die alten Mexikaner aßen ihren Kaktus.

Aber der Missbrauch begann auch schon sehr früh. Schon die Inka nutzten die Wirkung der Kokablätter zum Dopen.

Es ist also nicht dir Frage ob es konsumiert wird, sondern wie man es benutzt. Allerdings gibt es auch Substanzen, die eine sehr viel größere Gefahr darstellen wie zum Beispiel Ecstasy, Kokain oder Heroin, da sie ein wesentlich höheres Suchtpotential bieten. Sie nehmen Einfluss auf den Körper und wenn man sie absetzt ist das mit nicht unerheblichen Schmerzen verbunden.

Dass Kokain und Heroin Einfluss auf den Körper nehmen ist ja bekannt. Aber inwiefern kann man das von Ecstasy behaupten?

Ecstasy ist als Amphetamin leistungssteigernd. Man belastet seinen Körper über die Grenzen der Belastbarkeit und kann irgendwann nicht mehr aufhören. Außerdem hinterlässt es, wie fast alle Drogen, Hirnschäden.

Und welche Drogen hinterlassen nun keine Hirnschäden?

Von Nikotin und THC ist bisher nicht bekannt, dass sie Schäden im Gehirn hervorrufen. Deshalb ist Cannabis auch nicht so gefährlich, die richtige Verwendung sollte jedoch bekannt sein. Das heißt natürlich auch, dass man sich am Wochenende nicht sinnlos zukiffern sollte.

Meine Meinung ist also: Drogen für den sinnvollen Gebrauch und Genuss sind okay, sobald es jedoch in Missbrauch ausartet, sollte es sein gelassen werden.

Substanzen wie Kokain, Heroin und Opiate lehne ich generell ab und spreche gegen sie. Diese ersetzen die körpereigenen Endorphine. Deshalb kommt es nach dem Absetzen der Substanzen zu starken Schmerzen.

Wenn die körperliche Abhängigkeit dann erst mal überwunden ist, geht es darum, die Sucht zu besiegen. Am besten fängt man völlig neu an zu leben: Man steckt sich neue Ziele, die auch erreichbar sind. Oft braucht man einen Arzt, um schrittweise von den Drogen wegzukommen.

Welche Drogen werden Ihrer Meinung nach im Umfeld unserer Schule genommen?

Ich denke, in der Freizeit greift der eine oder andere schon mal zu leichten Drogen. Zum Beispiel Alkohol auf Klassenfahrten, was jedoch gefährlich ist, da es schon recht häufig zum Erbrechen führt.

Aber ist das denn nicht überall so?

Schon. Ich denke, dass liegt daran, dass die Schüler bis zum Alter von 15/16 Jahren nicht gelernt haben, wie man mit Alkohol umgehen muss und auch ihre Grenzen noch nicht kennen.

Die meisten machen so mit 14 Jahren ihre ersten Erfahrungen mit Alkohol. Denken Sie, das ist an unserer Schule nicht auch so?

Ich meine nicht Bier oder Wein, da es sich dabei, wie ich finde, um Genussmittel handelt. Vielmehr geht es mir um härteren Alkohol, welcher leicht missbraucht werden kann. Ab 16 Jahren darf man ja bereits bis zu etwa 10%-igen Alkohol kaufen. Ab 18 gibt es erst härteren Alkohol. Deshalb ist Alkohol in dem Alter auch nur teilweise legal.

Wie stehen Sie eigentlich zum Jugendschutzgesetz?

Ich finde es zu hart. Was ist denn schon dagegen einzuwenden, wenn man ab und zu mal ein Gläschen Sekt trinkt? So zur Jugendweihe oder zu Sylvester.

Aber eine große Gefahr geht auch von Filmen aus. Der Papa kommt nach Hause und schenkt sich an der Bar erst mal ein ordentliches Glas Whiskey ein um den Tag runterzuspülen.

Was man sich als Jugendlicher angewöhnt hat, ist später schwer wieder loszuwerden. Und die Jugendlichen beginnen immer früher, nicht nur mit dem Rauchen, und werden von den Eltern zu wenig überwacht.

KULTURVORSCHLAG

Der entblößte Körper

Hm, diese Lungen, diese Nieren, diese Leber... Und das Gehirn erst mit den vielen Windungen der Neocortex! Ich kann meinen Blick von diesem bis unter die Haut entblößten Körper einfach nicht abwenden, in dessen Gestalt sich Ästhetik mit der Faszination der sonst dem Auge verborgenen Körperorgane des Menschen verbinden. Und obwohl ich weiß, dass das Plastinat vor mir früher tatsächlich ein Mensch gewesen ist und damals vielleicht ebenso an einem Schachbrett saß, wie es jetzt von Prof. von Hagens hingesetzt wurde, ekelt es mich kein bisschen. Gespannt höre ich dem Sprecher meines Informationshandys zu, der versucht, mir anhand der anschaulichen Plastinate Kenntnisse über die Biologie des menschlichen Körpers zu vermitteln. Die Erklärungen sind sehr verständlich, manchmal allerdings wünsche ich mir noch etwas tiefergehende Informationen. Doch ist es fraglich, ob man einem solchen Laien wie mir so auf die Schnelle noch detailliertere Informationen zutrauen kann, halte ich mir sogleich wieder vor.

Ich befinde mich bei „Körperwelten“, der wandernden Ausstellung von Plastinaten Prof. Gunther von Hagens, die vom 10. Februar bis 1. Juli 2000 in Berlin zu besichtigen ist. Nachdem ich zuvor zwei Stunden in der Schlange verbracht und mich immer wieder gefragt hatte, ob sich das überhaupt lohnte, bin ich nun in eine Welt von Organen, Blutgefäßen und menschlicher Lebensentwicklung eingetaucht – schon bald finde ich heraus, dass ich diese Zeit in den Ferien mit Herumtrödeln, Computerspielen und Glotze-Gucken auf keinen Fall hätte interessanter gestalten können.

Präparate von kleinen, nur drei Millimeter dünnen Scheibchen, die an mit Farbe bemaltes Glas erinnern – Querschnitten durch einzelne Körperregionen – bis zu großen Körperplastinaten in den unterschiedlichsten Posen sind hier zu finden.

Alle Exponate wurden durch das neuartige und sehr aufwendige Verfahren der Plastination

bearbeitet, einer Art Konservierung der Gewebe und Organe. Dadurch bleiben diese dauerhaft erhalten, sehr anschaulich, naturgetreu und natürlich völlig geruchfrei. Weiche Bestandteile werden gehärtet. Die einzige Veränderung, die im Laufe der Plastination vorgenommen wird, ist der Ersatz des Körperwassers, das 58 - 69 % des menschlichen Körpers ausmacht, durch farbige Kunststoffe. Klingt einfach, ist es aber nicht. Die Plastination eines größeren Präparats wie des von Plakaten bekannten Reiters auf seinem triumphierenden Pferd kann mehrere Jahre dauern. Dabei werden Blut und Wasser zuerst durch Aceton ausgetauscht, das anschließend in einer Vakuumkammer ausgestopft und sogleich abgesaugt wird. Der im Präparat entstehende Unterdruck bewirkt, dass die hochsiedende Kunststofflösung anstelle des flüchtigen Acetons hineingesogen wird, wodurch letztendlich das Plastinat bis in die letzte Zelle mit der härtenden Flüssigkeit ausgefüllt wird. Allein dieser Prozess nimmt bei einem Ganzkörperpräparat mehrere Wochen ein.

Der hohe Aufwand, der für die Herstellung der Plastinate notwendig ist, und die hohe Anzahl dieser bei der Ausstellung lässt den Eintrittspreis von bis zu 22 DM nicht mehr so aus der Luft greifen erscheinen.

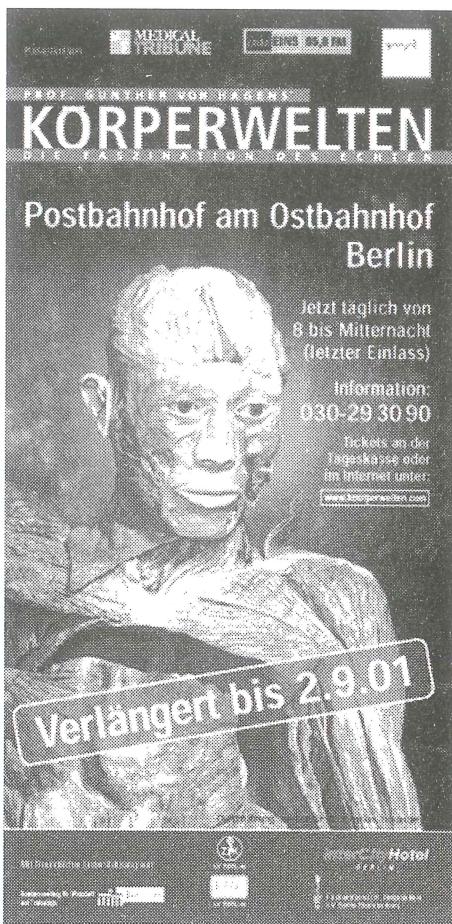
Die kleineren Plastinate von einzelnen Organen oder Organquerschnitten ergänzen durch ihre Anschaulichkeit gut den Text des Informationshandys, sind aber auch ohne dieses interessant anzuschauen. Meist sind neben ihnen kleine Schildchen mit entsprechenden Erläuterungen angebracht, allerdings sind sie weit entfernt von der Ausführlichkeit der akustischen Führung. Die Ausstellung ist nach den vorgestellten Gebieten der Humanbiologie eingeteilt, so dass eine Struktur immer zu erkennen ist. Daneben sind fortlaufend Ganzkörperplastinate ausgestellt, in den unterschiedlichsten Stellungen. Außerdem oben genannten Schachspieler findet man hier unter

KULTURVORSCHLAG

anderem einen Läufer mit von Knochen abstehenden Muskeln, einen Fechter, einen Lassowerfer, ein Gestaltplastinat mit seiner Haut in der Hand und mehrere in verschiedene Richtungen expandierte Körper. Es lässt sich darüber streiten, ob die entsprechende Bearbeitung und Positionierung dieser größeren Plastinate tatsächlich, wie von Prof. von Hagens behauptet, Kunst ist und ebenso wie die Erschaffung von einer Bronzestatue Kreativität erfordert, oder ob man die Plastination bloß als eine fortschrittliche Konserverungstechnik menschlicher Präparate betrachtet. Jedoch kann sich wohl kaum jemand des überwältigenden Eindrucks erwehren, wenn er vor dem stolz wirkenden Gaul steht und die menschliche Figur auf dessen Rücken anschaut, die in der einen Hand das eigene und in der anderen Hand das Gehirn des Pferdes zum Vergleich hält.

Auch zwei Plastinate schwangerer Frauen sind hier zu finden. Am Ende der eigentlichen Ausstellung befindet sich ein abgetrennter Raum, vor dem die Warnung auf einem Schild angebracht ist, der Inhalt des Raumes könne die Gefühle des Besuchers verletzen. Die dort ausgestellten Präparate sind wohl die ethisch umstrittensten an den ganzen „Körperwelten“. Denn hier findet man zahlreiche missbildete und gesunde Feten und Embryos, die auf sich drehenden und gut beleuchteten, mit blauem Stoff ausgekleideten „Pyramidenstufen“ hinter einer Glasumrandung ausgestellt sind. In diesem kleinen Raum findet man überraschend viele Besucher. Die ethisch fraglichen Exponate scheinen auf viele besonders anziehend zu wirken.

Alles in allem halte ich diese Ausstellung für durchaus gelungen und interessant aufbereitet und kann sie dadurch mit ruhigem Gewissen allen weiterempfehlen, die nicht schon durch den bloßen Gedanken an solch ein Plastinat Abscheu verspüren und wenigstens ein bisschen Interesse dafür hegen, was denn so alles in ihrem Körper vor sich geht. Für alle Interessenten hier die wichtigsten Informationen dazu:



Adresse:

Postbahnhof am Ostbahnhof
Straße der Pariser Kommune 3-7
10243 Berlin – Friedrichshain

Fon, Fax, WWW:
Telefon: 030 – 29 30 90
Fax: 030 – 29 30 920
Email: info@plastination.com
Homepage: www.koerperwelten.com

KULTURVORSCHLAG

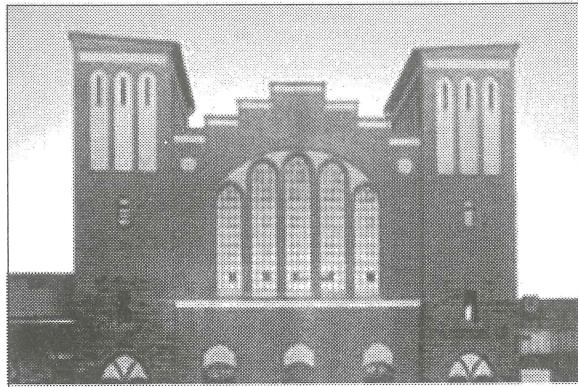
KULTURTIPP

Eine der im Moment am häufigsten besuchten und am heftigsten diskutierten Ausstellungen in Berlin (und anderswo) ist „Prof. Gunther von Hagens KÖRPERWELTEN – die Faszination des Echten“-Ausstellung im Postbahnhof am Ostbahnhof.

Es werden dort „mehr als 20 Körper in verschiedenen Stadien anschaulicher anatomischer Präparation, überdies rund 200 gesunde oder krankhaft veränderte Organe, sowie zahlreiche millimeterdünne Scheiben, aus Kopf, Körper und Extremitäten geschnitten“, gezeigt. Diese Präparate stammen von „Menschen, die ihren Leichnam testamentarisch der Wissenschaft vermacht hatten“ und sind „einzigartige Beispiele einer vom Autor erfundenen und Plastination genannten Konservierungs-technik“. Dabei handelt es sich um das Ersetzen des Körperwassers mit kaltem Aceton, welches dann mit einer härtbaren Kunststofflösung ausgetauscht wird. Die Art des verwendeten Kunststoffes hängt vom erwünschten Resultat ab: Silikonkautschuk bei-spielsweise lässt das Plastinat sehr natürlich aussehen und macht es weich und flexibel, Epoxidharzplastinate dagegen sind weitgehend transparent und hart. Der große Vorteil liegt aber darin, dass alle Präparate trocken (im Gegensatz zur bisherigen Aufbewahrung anatomischer Präparate in Formalin), geruchlos und unbegrenzt haltbar sind und zudem jeder Muskel, jede Nervenfaser, Organe, Blutgefässen, eben alles, sogar die individuelle DNS, erhalten bleibt. (Die mit Anführungsstrichen gekennzeichneten Passagen sind Auszüge aus der im Eingangsbereich des Postbahnhofes erhältlichen Begleitbroschüre, in der man sich sehr detailliert über das Verfahren der Plastination und seine Geschichte informieren kann und eine kurze Erklärung zu jedem ausgestellten Präparat findet.)

Nun zur Ausstellung aus Sicht des Besuchers: Wer sich wirklich für den menschlichen Körper interessiert, vielleicht schon etwas mehr Vorwissen als der Durchschnittsbesucher hat und nun hofft, endlich mal alles genau erklärt zu bekommen, wird enttäuscht. Es gibt zwar einen Informationsschalter, wo man einer wissenden Person (Medizinstudentin?)

alle möglichen Fragen stellen kann, doch die Informationstafeln neben den Exponaten sind eher allgemein gehalten und auf die leicht verständliche Erklärung sehr raffinierter Vorgänge bedacht. Das einzige, was also ein Großteil der Besucher an Wissen mit nach Hause nimmt, ist, eine schwarze Raucherlunge von einer weißen, gesunden, schönen Nichtraucherlunge unterscheiden zu können. ABER: es gibt einen Trick! Hängt euch einfach an eine der



Der Postbahnhof am Ostbahnhof

zahlreichen Medizinstudentengruppchen ran, da schnappt ihr dann schon die eine oder andere tiefgründige Erklärung auf. Es gibt natürlich auch sogenannte Erklärungshandys, die mietet man und kann sich dann zu jedem gewünschten Exponat die Erklärung anhören – haben wir leider nicht ausprobiert.

Falls ihr jetzt nur noch zögert, weil ihr glaubt, euch könnte schlecht werden, lasst euch beruhigen: es ist nicht schlimmer, als ein Biobuch durchzublättern und auch das sich auf der Hälfte der „Ausstellungsstrecke“ befindende Bistro ist gut besucht.

Also: nichts wie hin zum Postbahnhof am Ostbahnhof: Einlass täglich von 9-23 Uhr, noch bis 01.07.2001; Eintritt: 10 DM für Schüler, 16 DM für Azubis, Studenten, Rentner, Gruppen ab 10 Personen, 22 DM für Erwachsene; Wartezeit: 1-2 Stunden, geschätzte Dauer des Ausstellungsbesuches ohne Wartezeit: 1-4 Stunden; Tel: 293090, eMail: into@plastination.com.

100 AUF EINEN SCHLAG

Wie 100 Leute eine SMS zu Fritz geschickt haben, ohne es zu wissen

Eines Tages, an einem düsterem, dunklem Dienstag morgen, saßen drei noch schlafende, grummelnde, murmelnde Personen schlecht gelaunt in der U-Bahn, als eine ungewohnt strahlende, lächelnde Vierte dazu kommt und munter alle anderen aufweckt: „Woll'n wa nich an der CRAZY TOWN Verlosung bei Fritz teilnehmen??“ Woraufhin die drei halbschlafenden Personen einziges „Häääääääh??“ von sich gaben. „Na Mensch! Fritz verlost doch für Samstag 800 Karten für CRAZYTOWN Konzert und zu der Schule, die am meisten SMS geschickt hat kommt dann die Fritz Pop Box und verteilt Karten an alle, die das Passwort wissen.“ Sofort begannen die Augen der anderen zu leuchten: „Man kann wat gewinnen??“ Nachdem wir feststellten, dass keiner von uns die Nummer von Fritz hatte, saßen vier grummelnde, wütende, böse dreinschauende Personen in der U-Bahn. Also wurde am Nachmittag fleißig Fritz gehört, die Nummer mitgeschrieben und freudig auf den nächsten Tag gewartet. Dieser begann mit einem neuen Problem: Wie bringt man 500 Hertzies dazu fleißig SMS zu schicken? Das Resultat der anstrengenden Überlegungen war im ganzen Schulhaus, sogar im Jungenklo (Danke Marco!) zu bewundern: die in einer „interessanten“ Mathestunde entstandenen, farbenprächtigen Hilferufe. Aber würden die anderen Hertzies diese verzweifelten Schreie überhaupt hören können?

Also mussten wir wohl oder übel selbst Hand anlegen: Nachdem wir zu Hause angekommen waren und die Schulmappe in der hintersten Ecke lag, ereignete sich folgendes:

Handysuch * - * Akku leer sein* Sch...ade! * ins Internet geh * - * SMS Anbieter such * - * Jahrbuch hol* - * Ahhh, diese Klasse sieht nett aus – denk* - * Namen der Schüler, Name und Adresse der Schule an Fritz schick * Dies erwischte rund 100 weitere Hertzies (Sorry und Danke!!) Kurz vor knapp war dann auch die letzte SMS verschickt und die vier SMS Attentäter (noch ein sorry für die Systemüberlastung bei www.handy-pack.de) saßen süßigkeitenkauend und mit Telefon bewaffnet vor dem Radio und erwarteten das Ergebnis: „Es kamen heute sehr viele SMS...“ (Ach wirklich?)

Diesmal besuchen wir eine Schule in Friedrichshain...(* zitter *, * fast in die Hosen mach *)... nämlich das Hein... (*WUUUUAAAHH! *) ...rich (* OHHH GOOOOTT!! *) ...Hertz Gymnasium!“

Es folgte eine Überlastung des Telefonnetzes.

Nächster Tag, Chemie:

Nach einem heftigen alle-fünf-Minuten-auf-die-Uhr-schauen, war die zweite Stunde endlich vorbei. In Rekordzeiten wurden die Schulsachen eingepackt und nachdem jemand aufgeregzt schrie: „Sie sind da!!“ rannten wir schnell die Treppen herunter und stürmten die Fritz Pop Box. Dort ertönte aus allen Ecken das Passwort: Nippelpiercing und wenig später hielten wir erlöst und glücklich unsere Karten in der Hand.

Vor dem Konzert noch mal schnell das CRAZY TOWN Album gehört und dann war es endlich soweit. Wir trafen uns vor der Columbiahalle, wo wir zweieinhalb Stunden später schließlich mit Gedrängel und Gequetsche hereingelassen wurden. Dort trafen wir auf so einige nette Leute, besonders nett war der FDJler mit dem geilen Arsch, die Torte mit dem grünen Leuchttop, oder die oder der Mafiosi (wir waren uns über das Geschlecht nicht ganz einig).

Mit einer Stunde Verspätung begann das Konzert schließlich ca. 21:00 Uhr. Trouble, Faydoedelay, Squirrel, JBJ, Epic und Shifty kamen auf die Bühne, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Als die heftigen Gitarrensounds und krachenden Drums begannen die Halle zum Beben zu bringen, fingen ca. 1000 Menschen an zu toben. Wie wild begannen wir zu poggen und zu tanzen. Obwohl sich CRAZY TOWN eher als rockende Rapper bezeichnen, überwog bei weitem die rockige Seite. Schweißperlen rannen über unser Gesicht, als wir uns mit Wucht gegen die Körper der anderen warfen und von den anderen durch die Menge geschubst wurden. Einige warfen sich in die Menge, um von den anderen mit den Händen getragen zu werden.

Mit erstaunlich wenig blauen Flecken verließen wir, vom Schweiß klitschnass, total fertig aber unendlich glücklich nach einem leider sehr kurzem Konzert, die Columbiahalle.

Das Konzert war ein Mitschnitt für den Musiksender MTV, und war dort am 28. 4.01 um ca.23:00 Uhr zu sehen.

Wer den Sound, von Limp Bizkit, Linkin` Park oder Red Hot Chili Peppers mag, sollte sich das Album „The gift of game“ unbedingt holen!

DJ Marnix

IN DIE FERNE VERSCHLAGEN

Israel – Land der Kontraste, Kontraste eines Landes

„Endlich da ...!

... 5 Uhr früh Ortszeit, noch dunkel und unerwartet kühl. Nach diesen letzten 10 Stunden, die wir entweder im Flugzeug oder an den Abfertigungsschaltern von Tegel und London-Heathrow verbracht haben, (inklusive erster interkultureller Begegnungen mit orthodoxen Juden,) sind wir alle ziemlich fertig aber auch froh, jetzt wirklich und trotz allem „hier“ zu sein.“



Die Berliner Reisegruppe in Haifa

„Hier“ steht für Israel oder auch Palästina, kommt immer drauf an, wen man gerade fragt. Auf jeden Fall ist es das „Heilige Land“ und auch das „Gelobte“, denn schließlich haben drei große Weltreligionen in Israel ihren Ursprung. David, Salomon und auch Jesus verbrachten ihr Leben hier. Auch Mohammed, der Prophet des Islams, war schon mal hier; zumindest seine letzten Stunden. Kulturland ist Israel schon vor 10000 Jahren gewesen, da damals die allerersten Städte der Welt hier entstanden.

Dafür, dass aus Kultur und Zivilisation nicht unbedingt zivilisierte Sitten folgen, ist Israel ein Paradebeispiel. Denn hier hat es schon immer mehr Krieg als Frieden gegeben. Krieg ist im Moment neben Ausschreitungen und Fanatismus auch das einzige, was man „dort“ – also bei uns Zuhause in Europa – über „hier“ wahrnimmt...

„Aber Moment mal, wir sind zwar schon auf'm Flughafen aber noch vor dem Zoll- und Einreisetermin und damit ja immer noch nicht so richtig in Israel. Mist!“

Die Einreise ins Land ist eigentlich unkompliziert, jedenfalls solange man nicht Deutscher und vor 1928 geboren ist: Denn jeder, der die Zeit der Shoah (hebräisch für Holocaust) bewusst erlebt hat, muss

für die Einreise eine Entnazifizierungserklärung besitzen. Während in Deutschland seit 50 Jahren über die Frage der Kollektivschuld ergebnislos diskutiert wird, haben die damaligen Opfer schon lange eine sehr klare Antwort dafür gefunden. Keine Angst, die allermeisten jüngeren und auch viele ältere Israelis sind ganz gut auf Deutsche zu sprechen.

Es kann in Ausnahmefällen aber eben schon passieren, dass man komisch angekuckt oder unfreundlich behandelt wird.

„So, mittlerweile sind wir am Zoll vorbei und ein paar nette junge Frauen in ihren Uniformen, teilweise mit MPs über der Schulter, begrüßen uns, nun wirklich in Israel, mit einem freundlichen „Shalom!“ (Friede).“

„Mit dem Bus geht es jetzt weiter von Tel Aviv zum Kibbuz Nahsholim, unserem „Basislager“ für die nächsten Tage. Während die Sonne im Osten langsam aufgeht, fahren wir die Mittelmeerküste entlang gen Norden, vorbei an israelischen Neubauvierteln, riesigen Industriekomplexen, HighTech-Gewerbeparks und heruntergekommenen arabischen Dörfern, um die herum überall Müll liegt...“

„Am Tag darauf besuchen wir die Hafenstadt Haifa, eine Stadt mit krassen kulturellen Gegensätzen. Direkt neben dem modernen jüdischen Stadtzentrum mit seinen Hochhäusern und der einzigen U-Bahnlinie des Landes liegt das Wadi Nisnas, ein typisches arabisches Viertel mit engen verwinkelten Gassen, kleinen Läden, einer Moschee und viel orientalischem Flair.“

Der Zusammenprall zwischen modernem westlichen Lebensstil der Israelis und der traditionellen orientalischen Lebensweise der Palästinenser ist überall in Israel spürbar. Vor allem für die arabische Minderheit in Israel, immerhin 18% der Gesamtbevölkerung, hat sich dadurch viel verändert. Mittlerweile leben nämlich auch viele Palästinenser nach westlicher Art, natürlich mit den entsprechenden Statussymbolen, wie eigenem Auto vor dem Haus, MTV im Fernsehen und Handy in der Tasche.

Dieser Modernisierungsprozess, der für uns Europäer wie ein toller Fortschritt und Segen für die Menschen hier klingt, hat aber auch sehr viele soziale

IN DIE FERNE VERSCHLAGEN

Konflikte geschaffen: In den arabischen Städten und Dörfern brechen die traditionellen Familienstrukturen auseinander, die bisher für den großen Zusammenhalt in den Gemeinden sorgten. Es herrscht eine hohe Arbeitslosigkeit und damit auch Perspektivlosigkeit bei den Jüngeren. Die Eltern wissen oft nicht, wie sie ihren Kindern helfen können. Und die wenigen gut ausgebildeten jungen Leute wandern in die großen Städte ab. Probleme, wie Drogenmissbrauch, Gangbildung und Jugendkriminalität gehören deshalb mittlerweile zum Alltag in vielen arabischen Dörfern.

Vom israelischen Staat bezahlte Sozialarbeiter versuchen zwar mit vielen Initiativen die Probleme zu mildern, können aber den Konflikt der Jugendlichen, die zwischen Moderne und Tradition stehen, auch nicht lösen.

Am deutlichsten aber wird der Kontrast zwischen Orient und Okzident in der ‚Ewigen Stadt‘ Jerusalem. Die über 5000 Jahre alte Altstadt Jerusalems, die das Zentrum der jüdischen Religion und der allermeisten christlichen Kirchen und zugleich auch ein Wallfahrtsort der Moslime ist, wird umgeben von mehreren Schnellstraßen, die die modernen Wohnviertel der Israelis mit denen der Palästinenser verbindet.

„...mit dem Bus halten wir kurz auf dem Ölberg. Von da aus hat man einen genialen Blick auf die jüdischen Gräberfelder vor der Stadtmauer, das Tempelberg-Plateau und den Rest der Altstadt, mit diesem großen Wirrwarr an Kirchtürmen, Moscheen und Minaretten. Im Hintergrund stehen schon die Hochhäuser von Westjerusalem.“

In der Altstadt geht es durch verwinkelte Gänge vorbei an den vielen orientalischen Basaren mit den

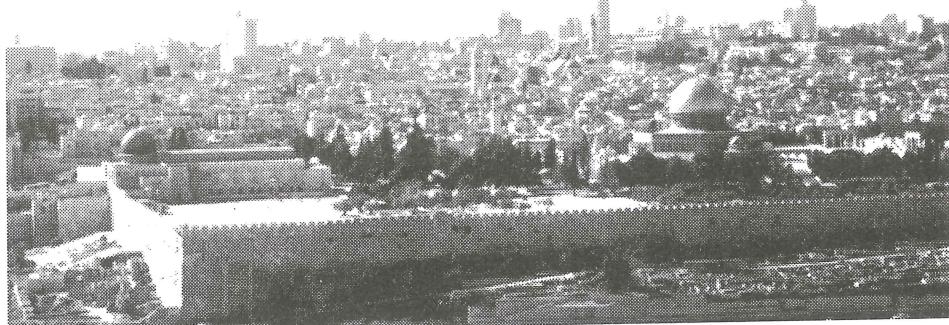
etwas dreisten Händlern, die anscheinend schon lange keine Touris mehr gesehen haben: ‚Hey, komm her! Hier alles billig. Komm rein... Gut Freund! Gut Preis!‘ Dann entlang eines Fleischmarktes, auf dem ganze Rinder verkauft werden und schließlich in die Grabeskirche.“

In Israel stolpert man ja prinzipiell überall über antike Reste und religiöse Orte, aber in Jerusalem hat ja fast schon jeder Quadratmeter seine eigene Geschichte zu erzählen. Eine weitere tolle Sache ist, dass man sich hier zwar tagsüber in das Gewusel der orientalischen Altstadt stürzt und sich die vielen religiösen Monuments der Altstadt anschaut, abends dann aber über die mediterranen Prachtboulevards von Westjerusalem spaziert, z.B. entlang der Ben-Yehuda-Road, und die Qual der Wahl zwischen Reggae-Discos, luxuriösen Restaurants und diversen Cocktailbars hat.

„...am ersten Abend noch kurz mit Erich, Sabine, Elke und den Düringern in der unterirdischen ‚Cave Bar‘ gewesen. Zwei Bier in der Happy Hour nur 16 Schekel! Im Hintergrund schalt Oasis und im Fernseher läuft stumm ein Basketballspiel. Am Tisch nebenan sitzt ein typisches israelisches Pärchen... beide in Uniform, MPs an den Tisch gelehnt, Munitionsmagazine am Gurt... und schlürfen ihre Cocktails.“

...

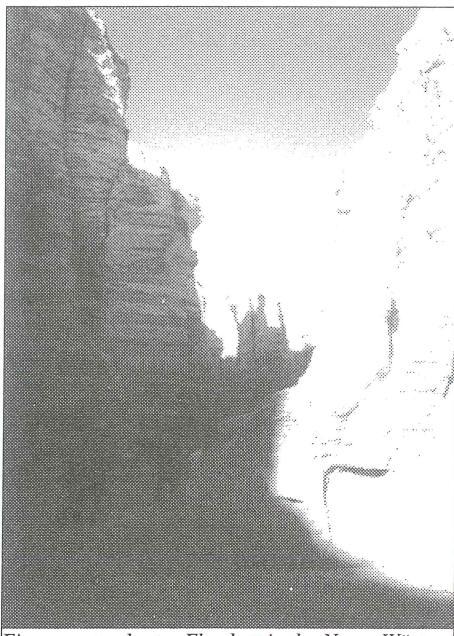
Soldaten begegnen einem überall in Israel. Auch wenn wir damit zuerst noch ein Problem hatten, spätestens nach ein paar Tagen wird es so normal, dass man gar nicht mehr darüber nachdenkt. Wie wir feststellten, sind es in Jerusalem aber besonders viele Uniformierte. Zum Einen gibt es um die Stadt herum



Blick auf den Tempelberg vom Ölberg in Jerusalem aus

IN DIE FERNE VERSCHLAGEN

viele Militärbasen und zum Anderen leider auch die meisten Attentate, weshalb Soldaten überall in der Stadt „präsent“ sein müssen.



Ein ausgetrocknetes Flussbett in der Negev-Wüste

Von Bomben und Terroristen bekommt man als Fremder allerdings erstaunlich wenig mit. Wenn in Jerusalem mal wieder was war, dann erfährt man das woanders (fast) nur beiläufig ... und die Einheimischen reden schon gar nicht mehr darüber. Für diese ist das die Normalität, spätestens seit der ersten Intifada (1987-94).

Um nicht immer nur von Konflikten und Gewalt zu reden: Israel hat auf einer recht kleinen Fläche, es ist ja in Wahrheit nicht größer als Hessen, eine sehr abwechslungsreiche und absolut phantastische

Landschaft zu bieten. Von der Mittelmeerküste mit ihren kilometerlangen Sandstränden im Westen dauert es nur 2 Stunden bis zum See Genezareth im Norden mit seinem paradiesischen Ufer, welches von Palmen und Olivenhainen gesäumt ist.

Von da aus ist es nur noch eine halbe Stunde bis zum Golan, einem unwirtlichen und kalten Felsmassiv im äußersten Norden, auf dem während des Jom-Kippur-Krieges (1973) die größte jemals geschlagene Panzerschlacht stattfand. Heute wird dort Wein angebaut und im Winter kann man Ski fahren.

Vom See Genezareth aus kommt man in weniger als 4 Stunden durch das Jordantal, der Grenze zwischen der Westbank und Jordanien, bis ans Tote Meer und die Salzwüste und schließlich in den Negev, der großen Steinwüste im Süden des Landes. So eine landschaftliche Fülle ist wohl wirklich einzigartig in der Welt.

Die Schönheit und Stille der Landschaft ist überhaupt auch der größte Kontrast zu den politischen Konflikten, die hier das Leben eines jeden bestimmen. Es ist schon sehr schade, dass die Schönheit und die interessante Geschichte dieses Landes immer wieder von den Gewalttaten der wenigen Fundamentalisten auf beiden Seiten überschattet und jedwede Bemühung nach Frieden oder zumindest einem „status quo“ dadurch immer wieder zunichte gemacht wird.

Doch trotz der angespannten Situation „hier“ in Israel und trotz aller Bedenken, die einige Eltern vorher hatten, sind wir sehr froh, diese Fahrt gemacht zu haben. Denn jetzt können wir „dort“, bei uns Zuhause, endlich etwas anderes über dieses Land erzählen und damit klar machen, dass Israel-Palästina mehr ist, als nur die Summe aller einseitig verfaßter und aus sicherer Entfernung betrachteter Schlagzeilen.

Andreas

PS.: Ehrlich gesagt, wären wir alle gerne noch 1-2 weitere Wochen geblieben ... aber es gibt ja schon Pläne für eine zweite, längere Fahrt. ;-)

Zu der Israelfahrt ist noch ein weiterer Reisebericht in der Redaktion eingegangen. Dieser konnte auf Grund der Länge leider nicht mehr in dieser Ausgabe erscheinen. Wer trotzdem Interesse an dem Artikel hat, kann sich bei mir (dem Setzer) oder jedem andern Redaktionsmitglied wenden. Wenn die Nachfrage groß genug ist, erscheint der Artikel auch noch einmal in der nächsten Ausgabe.

Ein Entschuldigung geht von dieser Stelle aus erst einmal an die Autoren.

HERTZSCHLAG-ONLINE

Der HertzSCHLAG im Netz

Die, die sich regelmäßig die HS-Homepage anschauen, haben es schon bemerkt, die anderen wissen es jetzt: Der HertzSCHLAG hat eine neue Homepage: <http://www.hertzschlag.cjb.net>. Fühlt euch nicht auf den Arm genommen, die Adresse ist die gleiche, die Seite ist jetzt aber eine andere.

Schon letztes Jahr bin ich auf eine freundliche Anfrage des Setzers hin als Webmaster eingestiegen und habe seitdem Tag und Nacht gearbeitet, um am 18. Januar eine komplette Page fertig zu haben. Leider habe ich es dann nicht mehr geschafft, einen Artikel für den HS33 (erschien am nächsten Tag) zu schreiben, deshalb kommt er erst jetzt.

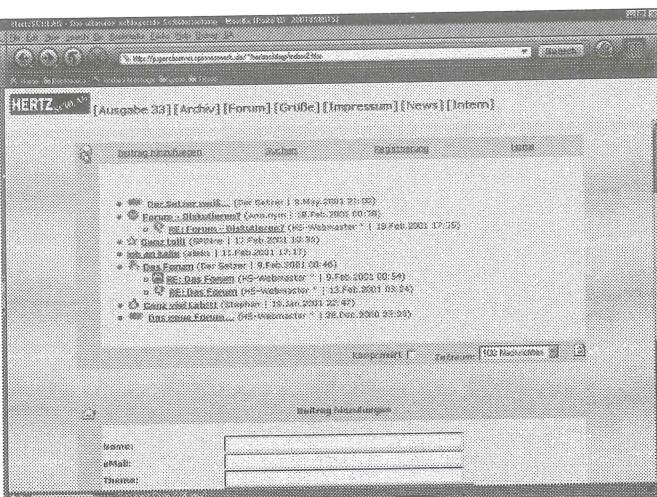
Die neue Seite wird den gewohnten Komfort der alten Seite weiterführen, selbstverständlich in ständiger Verbesserung, und es kommen neue Features hinzu.

Wie vorher wird es natürlich immer den aktuellen HS zu lesen geben, ihr könnt also in Sekundenschnelle von überall auf der Welt auf ihn zugreifen, das ist aber auch hilfreich, wenn ihr euren HS mal verlegt habt und ihn trotzdem lesen wollt. Im Archiv könnt ihr die alten Ausgaben lesen, die hoffentlich aber trotzdem zu Hause archiviert (nicht wahr?). Die alten Ausgaben findet ihr weiterhin in der Form, wie sie auf der alten Seite waren, da ich sie nicht für das neue Design überarbeitet habe. Natürlich gibt es wieder die allseits beliebte **Grußseite**, auf der ihr das schon immer den Redakteuren geneidete Privileg des Jemanden-Grüßen-Könnens nachempfinden dürft. Ich werde versuchen, die Grußseite 2-3mal wöchentlich zu aktualisieren. In den letzten sechs Wochen habe ich auch schon einige Grüße auf die Seite gestellt.

Neu hinzugekommen ist das **Forum**, welches ihr wie den HS-Briefkasten (naja, theoretisch) für Fragen, Anregungen, Kritik oder Anstöße zu Diskussionen nutzen könnt. Weiterhin gibt es jetzt auch ein **Impressum**, in dem alle Redaktionssmitglieder und

wir haben ein neues Zuhause im WWW
Adressen, Telefonnummern etc. immer auf dem
aktuellsten Stand der Dinge zu finden sind.

Des weiteren wird es auch einen **internen Bereich** geben, der nur für Redaktionsmitglieder zugänglich sein wird. Dort sind dann vorab Artikel etc. zu lesen



Das Forum ist leider noch nicht so gut besucht

und es kann über sie diskutiert werden. Alles eigentlich Dinge, die die "normalen Menschen" nichts angehen :).

Also: schaut euch die Seite an und nutzt das Forum!

Adressen: <http://www.hertzschlag.cjb.net> oder
<http://jugendserver.spinnenwerk.de/~hertzschlag>
(beides richtig)

Übrigens: Ich werde dieses Jahr in der hertzwoche natürlich wieder am Projekt *hertzheute* teilnehmen und versuchen, immer die aktuelle Ausgabe auf der HS-Seite zu veröffentlichen. Ach so: Da jetzt die Projektleitung aus dem letzten Jahr wegfällt, da sie alle schon 13. sind, habe ich mir überlegt, ob ich das Projekt nicht leite. Ich hätte aber gerne noch einen zweiten Leiter dabei, damit ich mich auch z.B. um die Web-Ausgabe kümmern und Außenprojekte besuchen kann. Wer Interesse hat, meldet sich am besten bei mir, Karl Mildner-Spindler, 101 (meistens Raum 102).

AUS DEM HERTZSCHLAG-BRIEFKASTEN

Muss das denn sein?

In der Küche sitzend, die zweite Kanne schwarzen Tee schlürfend (Bezug zum Thema: DROGEN), überfällt uns wiedereinmal das große Jammern: Noch anderthalb Jahre Schule, keine Motivation, keine Vorstellung, was nach der Schule machen, die Hälfte dessen, was man lernt, will man gar nicht wissen, keine Zeit für alle sechs Hobbies, die Bäcker sind auch nicht mehr das, was sie mal waren und überhaupt.....Was tut man da als kritischer, kultivierter, keine-Mühe-scheuender Hertzkie? (Alliteration + rhetorische Frage + Einbeziehen des Lesers) – Man schreibt einen HS-Artikel.

Hiermit üben wir also Kritik an Lehrern, Schülern und Schule im Allgemeinen (inklusive uns):

Warum gibt es eigentlich die elfte Klasse? – Endlose Wiederholungen (Muss das denn sein, dass wir z.B. den Wasserkreislauf in der vierten Klasse in Sachkunde behandeln, in der siebten Klasse in Erdkunde, in der achten Klasse in Chemie und in der elften Klasse noch mal in Erdkunde?) und unnötiges Auseinandergeziehe des wenig umfangreichen Lehrstoffes (=tödliche Langeweile) führen dazu, dass man schon nach drei Wochen keine Motivation mehr hat, auch nur ein bisschen was zu tun. Wäre es nicht sinnvoller, man ließe die elfte Klasse entweder ganz weg oder bezahlte allen Schülern ein Auslandsjahr oder man nutzte die Zeit für Dinge, die in anderen Klassenstufen nicht durchführbar sind aus Zeitmangel: Exkursionen, größere Projekte, die sich mit dem täglichen Leben beschäftigen, Theaterbesuche, Konzertbesuche, Praktika, Schauspielunterricht, Kurzfahrten (z.B. nach Weimar oder Dresden), Erste-Hilfe-Kurs

Warum ist die Auswahl der Leistungskurse so gering? – Klar ist es schwierig an einer naturwissenschaftlich orientierten Schule einen Französisch- oder Geschichtsleistungskurs einzurichten, aber man sollte sich anderweitigen Interessen nicht krampfhaft in den Weg stellen (als Beispiel wollen wir hier das Scheitern des Kunstleistungskurses – trotz der 15 Leute im Profilkurs – anführen).



Ein kritisches Wort

Warum gibt es keine Fächer wie Spanisch, Philosophie, Darstellendes Spiel, Gesellschaftstanz o.ä.? – Bei dieser Frage spielen sicherlich Faktoren eine Rolle, auf die unsere Schule keinen Einfluss hat, aber man könnte es doch mal versuchen.

Warum weiß der gemeine Zwölftklässler noch nicht mal annähernd, was er studieren könnte, obwohl er sich schon umfassend im Berufsinformationszentrum informiert hat? – Ein Praktikum könnte z.B. gefördert werden, damit man nicht seine Ferien dafür opfern muss.

Warum kommt man als Anfänger im Informatikunterricht nicht hinterher und langweilt sich als Fortgeschritten?

– Die Lösung wäre es, den Teilungsunterricht, den es ja ohnehin gibt, einfach den jeweiligen Vorkenntnissen anzupassen.

Warum lernen Schüler nur das, was sie für die nächste Arbeit brauchen und vergessen es nach dieser wieder? – Eine mögliche Antwort: „Das müsst ihr wissen, denn es kommt in der Klausur dran!“ „OK, dann schreib ich's mir auf.“ Bzw. „Kommt das in der Arbeit dran?“ „Nein.“ „Gut, dann brauch ich's ja nicht aufzuschreiben.“ – Da braucht man sich nicht zu wundern, dass trotz endloser Wiederholungen Wissen aus der achten Klasse in der zehnten nicht mehr anwendbar ist.

Warum regen sich Schüler über ihre Klausurzensuren auf, weil sie „nicht das geschrieben haben, was der Lehrer hören wollte“, ohne sich zu fragen, was sie nicht wussten oder andererseits zufrieden zu sein, dass sie genau das wissen, was sie wissen möchten?

Warum hören wir jedes Jahr den gleichen Vortrag über z.B. Judenverfolgung in unterschiedlichen Fächern, ohne auch nur ein einziges Mal eine Exkursion auf einen jüdischen Friedhof oder in eine Synagoge oder nach Sachsenhausen gemacht zu haben?

Und warum bedeuten Exkursionen für viele Schüler nur: „Oh, toll, Unterrichtsausfall!“, obwohl

BILDUNGSVORSCHLAG

sie dabei manchmal mehr lernen, als im normalen Unterricht?

Warum darf man in der zwölften Klasse immer noch nicht entscheiden, welchen Unterricht man regelmäßig besucht und welchen nicht und welche Hausaufgaben man macht und welche nicht oder was man wie in seinen Heftern schreibt oder auch nicht? (Wir wurden tatsächlich schon von einem Lehrer „angemeckert“, weil wir die drei Wörter nicht in Form eines Schemas in unseren Heftern übertragen, sondern einfach untereinander aufgelistet haben.)

Warum ist im Unterricht keine Zeit für Diskussionen?

Warum werden Bücher nur im Sprachunterricht gelesen und nicht auch mal in Geschichte? – Das heißt, statt acht Kriegsvideos über die Schlachten des Zweiten Weltkrieges zu gucken, hätte man doch ein Buch von Stefan Zweig, Stefan Heym, Bertold Brecht, Kurt Tucholsky oder Anna Seghers lesen können.

Warum wird man bei einigen Lehrern durch ein zu langsames Arbeitstempo aufgrund endloser Wiederholungen und durch zu einfache Aufgaben (Beschäftigungstherapie?) total unterfordert und

gewinnt dadurch bei Lehrern, die einen fordern, das Gefühl, überfordert zu werden?

Warum wird der Schüler nicht besser informiert über die jeweilige Auslegung des Lehrplanes durch den Lehrer (schließlich sind wir diejenigen, die lernen) und warum ist die Koordination der Lehrer untereinander noch nicht soweit gediehen, dass Schubfachdenken vermieden werden kann?

Warum haben wir am Anfang des zweiten Halbjahres der zwölften Klasse schon 263 Arbeitsblätter bekommen, von denen 151 nur einseitig bedruckt sind und 18 völlig überflüssig? – Wo bleibt da das Umweltbewusstsein der Lehrer als unsere Vorbilder? (Es gibt Ausnahmen!)

Jetzt ist der Tee kalt und wir haben uns wieder beruhigt, doch das Jammern geht weiter, wenn nicht genügend Leser, wir meinen Lehrer und Schüler, den Mut haben, sich angesprochen zu fühlen und heilig geloben, sich zu bessern!

(Übrigens verwendeten wir folgende rhetorische Mittel: Parallelismus, Alliteration, rhetorische Fragen, Statistiken, Zitate, Beispiele, Aufzählungen, Wir hoffen, den Leser damit überzeugt zu haben.)

NELLY und LISA

Studienangebot

Lust auf Technik und Ingenieurwissenschaften? Interesse an international ausgerichteten Studiengängen inklusive Auslandsaufenthalt? Vielleicht sogar in Englisch? ... Und definitiv kein Bock auf Massenbetrieb und Selbstreduktion auf eine Immatrikulationsnummer...? Na dann melde Dich doch mal bei der Technischen Universität Hamburg-Harburg (TUHH).

Die TUHH im Süden von Hamburg ist eine sehr junge Technische Universität (gegr. 1978), die sich deutschlandweit und international in kurzer Zeit den Ruf erworben hat, eine innovative und sehr patente Forschungs- und Lehranstalt zu sein.

Laut dem Studienführer von STERN und CHE (Centrum für Hochschulentwicklung) gehört die TUHH zur Spitzengruppe in den Bereichen ‚Studium und Lehre‘ und ‚Gesamturteil Studierende‘, sowie bei der Zahl der Patentanmeldungen pro Professor, die doppelt so hoch wie der Bundesdurchschnitt liegt.

Die TUHH ist international. Es gibt zahlreiche akademische Austauschprogramme und fast 20% der Studenten kommen aus dem Ausland. 1994 wurde

hier erstmals in Deutschland ein Bachelor- und Master-Programm eingeführt. Seit 1998 gibt es einen deutsch-englischen Bachelor-/Master-Studiengang *General Engineering Science*.

Die TUHH ist klein und gemütlich. Auf nur 4000 Studenten kommen etwa 100 Professoren und 400 weitere wissenschaftliche Mitarbeiter. Der zentrale Campus mit allen wichtigen Gebäuden, wie Audimax, Laboratorien und Mensa, ist modern und liegt im Grünen.

Folgende Studiengänge werden angeboten: Elektrotechnik, Maschinenbau, Informatik-Ingenieurwesen, Bauingenieurwesen und Umwelttechnik, Verfahrenstechnik (alles Diplomstudiengänge), sowie Allgemeine Ingenieurwissenschaften (AIW) und die englische Variante General Engineering Science (GEW) (beides Bachelor-Studiengänge). Es existieren zahlreiche Master-Studiengänge, die auf die Bachelor-Studiengänge aufbauen; z.B. Mechatronics, Environmental Engineering, Information and Communication Systems, Process Engineering...

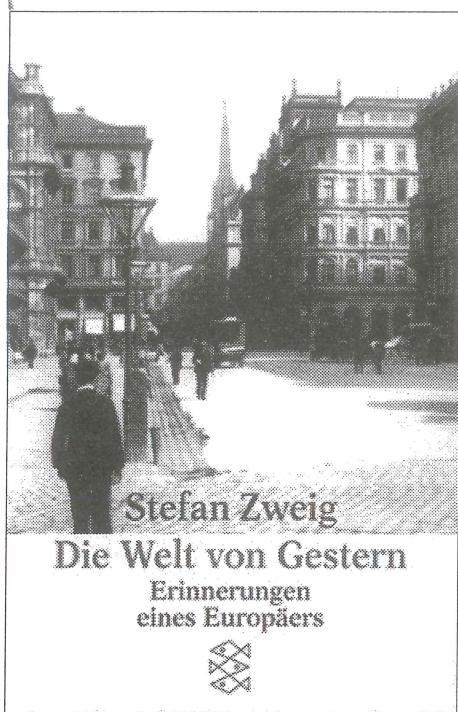
Weitere Informationen zur TUHH gibt es im Internet (www.tuhh.de) bzw. direkt bei mir.

Andreas

BUCHVORSCHLAG

BUCHTIPP

Wer sich für die Historie interessiert, aber nicht nur Jahreszahlen und „objektive“ Berichte aus der heutigen Zeit durchackern möchte, der muss „Die Welt von Gestern – Erinnerungen eines Europäers“ von Stefan Zweig gelesen haben.



Der am 28.11.1881 in Wien geborene Autor, wuchs als Sohn eines reichen jüdischen Textilfabrikanten in einer Zeit der Sicherheit auf. Als junger Student konnte er dann seine Kulturbegierigkeit auf unzähligen Reisen nach Nordafrika, Amerika, Indien und in die UdSSR und durch innige Beziehungen zu Persönlichkeiten seiner Zeit ungehindert ausleben und seinen ausgeprägten Humanismus und Pazifismus entwickeln. Erst durch den Ersten Weltkrieg wurde sein Glauben daran in Frage gestellt, doch Zweig übersiedelte in die Schweiz und initiierte vielfältige Aktivitäten gegen Völkermord und Chauvinismus. Während dieser Zeit fing er auch

intensiver an, zu schreiben und zu publizieren und war zwischen 1924 und 1933 einer der meistgelesenen Autoren Europas und der ganzen Welt, seine Werke wurden in alle erdenklichen Sprachen übersetzt, sogar in Brasilien fanden sich seine Bücher in den Auslagen der Bücherläden.

Obwohl eigentlich äußerst uninteressiert an Politik, wehrte er sich später öffentlich gegen die Propaganda des faschistischen Deutschlands, auch noch, als seine Bücher in den 30er Jahren verbrannt wurden. Er emigrierte 1934 nach London, von wo aus er viele Autoren und Künstler durch Briefe und finanzielle Hilfe unterstützte.

1939 begann er mit der Arbeit an „Die Welt von Gestern“, die er 1942 beendete und die im gleichen Jahr in Stockholm erstmalig erschien, 1947 dann auch in Deutschland. Es ist eine Autobiographie, stellvertretend für alle ähnlichen Schicksale dieser Zeit. Dazu aus dem Vorwort: „Es wird eigentlich nicht so sehr mein Schicksal sein, das ich erzähle, sondern das einer Generation – unser einmaligen Generation, die wie kaum eine im Laufe der Geschichte mit Schicksal beladen war. [...] und ich weiß mir inmitten der Unzähligen keinen anderen Vorrang zuzusprechen, als den einen: als Österreicher, als Jude, als Schriftsteller, als Humanist, als Pazifist jeweils just dort gestanden zu sein, wo diese Erdstöße am heftigsten sich auswirkten. Sie haben mir dreimal Haus und Existenz umgeworfen, mich von jedem Einstigen und Vormaligen gelöst ...“ In diesem Werk stehen vor allem kulturelle, gesellschaftliche und menschliche Aspekte im Vordergrund, politische werden eher am Rande erwähnt und oft falsch oder gar nicht beurteilt.

Zweig nahm sich am 23.02.1942 in Rio de Janeiro das Leben, der Widerspruch zwischen seinem Glauben an ein europäisches, übernationales Denken und Leben einerseits und den menschlichen Abgründen des Nazi-Regimes in Deutschland andererseits, war für ihn nicht mehr überbrückbar.

Als das Werk über die Zeit zwischen 1900 und 1942 sicher nicht zu empfehlen, weil, wie schon erwähnt, geschichtlich-politisches Wissen außen vor bleibt, bietet dieses Buch dennoch einen interessanten Einblick in das tägliche, kulturelle, gesellschaftliche Leben des Europas dieser Zeit, eben in „Die Welt von Gestern“.

LISAundNELLY

HAND AUFs HERTZ

Der ultimative HS- „Bin-ich-schon-ein-Junkie“-Test

Okay, endlich gibt es mal wieder einen Selbsttest im HS. Und diesmal, wie sollte es anders sein, zum Thema Drogen. Also, Hand aufs Hertz!

1. Hattest du schon mal Kontakt mit Drogen?
 - a) Gilt Himbeerlimonade als Droge?
 - b) Ja, immer wenn ich meine Cannabispflanzen abernte.
 - c) Ich hatte mal mit einer Blickkontakt.
2. Was sind deine drei Lieblingsbuchstaben?
 - a) DRK
 - b) ABC
 - c) LSD
3. Wie groß sind deine Pupillen im Moment?
 - a) So klein: .
 - b) Normal, wie immer: .
 - c) So groß: .
4. Welche Augenfarbe hast du?
 - a) Blau, grün oder braun
 - b) Rot
 - c) Hiiilfeee, ich kann meine Augen nicht mehr sehen!
5. Womit fängt für dich der ideale Tag an?
 - a) Ein Glas Vodka
 - b) Noch ein Glas Vodka
 - c) Eine Flasche Vodka
6. Was machst du nach der Schule?
 - a) Ich gehe nach Hause zu meinem Computer.
 - b) Ich gehe zum Dealer meines Vertrauens.
 - c) Ich gehe zu den Anonymen Alkoholikern.
7. Merkst du, dass deine schulischen Leistungen nachlassen?
 - a) Ich nicht, aber meine Lehrer.
 - b) Ich schon, aber meine Lehrer nicht.
 - c) Was hat Schule mit Leistung zu tun?
8. Wie heißt es richtig?
 - a) Der Bong
 - b) Die Bong
 - c) Das Bong
9. Stehst du zurzeit unter Einfluss irgendwelcher illegalen Substanzen?
 - a) Hmmmm.....
 - b) Also, ich würde nicht unbedingt illegal sagen.
 - c) Oh, wo kommen denn auf einmal die vielen Blumen her?
10. Was ist 0!?
 - a) Diese Frage ist mir zu blöd geworden und deshalb beantworte ich sie jetzt einfach nicht mehr.
 - b) 'ne neue Droge?
 - c) Das Selbe wie beim letzten Mal.



HAND AUF'S HERTZ

Okay, ich hoffe, ihr habt es auch diesmal wieder ohne Probleme überstanden. Jetzt kommt die Auswertung: Nimm dir einen Joint zur Hand und genehmige dir für jeden Punkt, den du bekommst einen ordentlichen Zug.

- | | | | | |
|----------------|----------------|----------------|------------------|-----------------|
| 1. a)0 b)2 c)1 | 3. a)2 b)0 c)1 | 5. a)1 b)2 c)3 | 7. a)2 b)1 c)3 | 9. a)1 b)1 c)3 |
| 2. a)0 b)0 c)2 | 4. a)0 b)1 c)3 | 6. a)0 b)2 c)1 | 8. a)-2 b)2 c)-2 | 10. a)0 b)2 c)0 |

So, jetzt solltest du dir einen Spiegel suchen und dir ganz tief in die Augen gucken. Wie rot sind sie?

Gar nicht rot:

Okay, du hast es geschafft, du bist so clean wie es nur geht. Oder bist du etwa schon so abgehärtet?

Ein bisschen rot:

Ab und zu ein bisschen was als Stimmungsmacher zwischendurch ist doch ganz okay, oder? Zumindest scheint mir das deine Einstellung zu sein. Wenn du weitertrainierst wirst du vielleicht mal ein waschechter Junkie! Mach weiter so.

Ziemlich dunkelrot:

Wenn du nicht bald was anderes machst als Drogen nehmen, dann wirst du bald nichts anderes mehr können als Drogen nehmen. Klar, was ich damit sagen will?

Man ey, der Joint war vor der ersten Frage ja schon alle. Das ist ein doofer Test:

Wie es aussieht bist du der King unter den Drogenkonsumenten. Im Prinzip ist bei dir schon alles zu spät. Gratulation!

Micha

Strausberg rockt!

Schon aus der Überschrift ergeben sich die ersten Fragen:

- Was ist Strausberg? und
- Was ist rocken?

Nun gut, der HertzSCHLAG ist ja auch sehr darauf bedacht, dem allgemein nur auf Naturwissenschaften ausgerichteten Hertzianer ein breites Allgemeinwissen zu ermöglichen. Deshalb: Strausberg ist ein Ort etwas östlich hinter Mahlsdorf (müsste eigentlich jedem etwas sagen). Und rocken...? = Freidrehen, ja so könnte man es nennen!

Aber aus dieser Flut von Informationen ergeben sich wiederum andere Fragen (ist ja wie im Unterricht): Warum „rockt“ ein Ort? Das ist schon einfacher zu beantworten. Denn wie auch im vergangenen Jahr haben sich Jugendliche zusammengefunden, um wieder einmal ein zweites Woodstock zu veranstalten. Aufgrund dieses Zeichens ® ist es uns nicht gestattet worden, den Namen „Woodstock“ auch unserem Festival zu verleihen, darum heißt das ganze viel

spektakulärer „Rock oder Hose“. Hm, schon wieder dieser Rock! Aber diesmal in einem anderen Zusammenhang, denn, egal ob männlein oder weiblein, wer in einem Rock erscheint, spart gegenüber den Hosenträgern rund 30% des Eintrittspreises (hört sich doch viel besser an als 2,- DM, oder?). Ideale Voraussetzungen also für Geizhälse, die sich nicht zu schade sind uns ihre (rasierten?) Beine zu präsentieren.

Live-Musik gibt's natürlich auch, beigesteuert unter anderen durch (dem einen oder anderen vielleicht schon bekannt) RotoR, Torchous und Drift.

Also, am 8.9.2001 (es ist näher als man glaubt) geschwind in ein Röckchen schwingen und zum Kulturpark Strausberg kommen.

Für weitere Informationen ganz einfach die Ute (komisches Wesen auf Keks) fragen, oder Brief an den HertzSCHLAG-Briefkasten oder unter RockOderHose@gmx.net

Juti, immer schön rocken!

Ute

SCHLAGWORTE

Das „Warum-sind-denn-die-Fragen-auf-der-anderen-Seite“- HertzSCHLAG-Rätsel

SCHLAGWORTE

waagerecht:

1. chemisch hergestellte Drogen 2. grösster Strom Südamerikas 3. besonders weibliche ...blätter sind gut zu gebrauchen (jedenfalls für alle Abhängigen) 4. Untergrundorganisation in Irland 5. Drogenbeauftragter unserer Schule 6. Technofreak, der gern auf Dancefloors abhängt 7. Musikstil, Sprechgesang 8. Werte- oder Morallehre 9. engl.: Werkzeug 10. engl.: verkaufen 11. europäischer Inselbewohner 12. Bostoner ... 13. weiblicher Name 14. Fest fürs Reiten 15. falsches Bild, Täuschung, Lüge 16. engl.: zu, nach 17. engl. best. Artikel 18. dt.: song 19. Laubbaum 20. fanatischer, treuer Anhänger 21. Fluss im Norden von Südamerika 22. Strecke 23. engl.: Schmutz 24. weibliches Schwein 25. Hauptstadt von Italien 26. Hauptbestandteil von Zigaretten 27. Strömung, Wirbel 28. Land im Westen von Lateinamerika 29. angenehme vom Himmel fallende Tropfen 30. ... 31. engl.: Ziel 32. wenn man richtig zieht, kann man was gewinnen 33. engl.: Straße 34. ein Telebubby ;) 35. franz.: schön (weiblich) 36. da, wo du nachmittag immer bist und „Wassersport betreibst“ 37. engl.: kein, niemand 38. Abk. für „Erforschung der öffentlichen Meinung, Marktforschung und Meinungsforschung, Nachrichten, Informationen, Dienstleistungen“ 39. anderes Wort für Kokain 40. (Größtes) Treffen der schwarzen Szene jährlich in Leipzig 41. römischer Kaiser, unter dessen Herrschaft Rom brannte 42. anderes Wort für Spaß 43. Personalpronomen 44. afrikanische Bezeichnung für Cannabis 45. Element im PSE 46. Kurzwort für Ecstasy 47. Aggregatzustand ...förmig 48. Abk. für ein britisches Musikmagazin 49. hallo, hi 50. Kopfbedeckung 51. „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten“ 52. niedlichstes Pokemon [hallo K.^_)] 53. „Die Erde ist eine Kugel.“ (Nachname) 54. Manga- oder Animefan 55. anderes Wort für eine große Tür 56. engl.: haben, behalten 57. dt.: never 58. dt.: only 59. kleine Währung in Dänemark 60. Abk. für Europäische Union 61. thüringische Deutschlehrerin 62. zu etw. hin; später 63. engl.: warum 64. jüdisches Fest 65. wenn man nichts sehen kann, ist man ... 66. Abk: Europameisterschaft 67. Teil des Auges 68. amerikanischer Geheimdienst 69. Kongresszentrum am Funkturm 70. Teil der Lungen 71. durch Schallwelle erzeugte Gehörempfindung; Erdart 72. franz.: übertreiben (3. Person Singular) 73. dicker Zweig 74. japanische Zeichentrickfilme 75. Oper von Verdi 76. Gerät zur Erzeugung von elektrischer Energie durch mechanische Energie 77.

philosophische Strömung in Europa im 18. Jh.; Sexual... 78. "United Nations Organization"

senkrecht:

1. Chemielehrerin 2. altgriechischer Philosoph 13. völlig bekifft sein 23. amerikanische Bezeichnung für Cannabis 66. anderes Wort für „früher“ 71. liegt morgens auf Blättern u.ä. 79. ... tips (auch Artikel darüber in diesem HS) 80. engl.: essen 81. männliches Personalpronomen 3. Person Singular 82. Gegenteil von „in“ 83. anderes Wort für „Weihnachten“ 84. engl.: wenn 85. Schnellzug 86. Umlaut 87. Hast du heute schon ...?

88. das, was du bei Losen immer ziehst 89. „Die ... meiner Mutter“ 90. Ort eines spektakulären Flugzeugabsturzes 1988 91. Nachlass 92. Gegenteil von „fern“ 93. betrunken 94. großer, brauner Waldbewohner 95. der kleine Simpson

96. Zucchini-Paprika-Tomaten-Pfanne 97. love and ... 98. das größte Organ des Menschen 99. der größte Karneval ist in ... de Janeiro 100. franz. 3. Person Singular von „sein“ 101. frühere Teilung zwischen Ost- und Westberlin/-deutschland 102. englisches Fett 103. engl.: rennen 104. Nachname von dem toten Sänger der Doors 105. bayerische CDU 106. Al ... [nicht Bundy!] 107. ... dong 108. anderes Wort für „manno“ 109. Kurzwort für Alkohol 110. arabisches Land 111. Mitglied der Beatles 112. Kurzwort. für ganz dünnes Metall 113. Staat im Westen der USA 114. Kurzwort für „Amerikaner“ 115. gibt es an Autos, Fahrrädern, ... 116. engl.: verkaufen 117. getrocknete Cannabisblätter 118. Stoffband 119. ... Maria (kirchlich/lateinisch) 120. Außerirdischer, der gern nach Hause telefonieren möchte 121. Abk. für „Benötigte schriftliche Leistungskontrolle“ 122. früher Herrscher in arabischen Ländern 123. Katzenlaut 124. engl.: Null 125. „Staatsgetränk“ der Engländer 126. Gegenteil von „west“ 127. Zigarette fürs Kiffen 128. Gegenteil von aus

129. Kirchenmusikinstrument 130. Herrschaftssymbol eines Königs 131. „Searching for Extraterritorial Intelligence“ 132. Abk. für „Gegner“ der Raucherecke 133. „beliebtester Radiosender an der H2O“ [hört auf zu protestieren ;) 134. anderes Wort für „boah“ 135. Möglichkeit 136. deutsche Stadt 137. schwarz-weiß geflecktes Tier 138. Designerdroge 139. die unbeliebteste Schulsportart wo's gibt 140. ein Telebubby [ja, da gibt's mehrere davon...;)]

VER(SCH)LAG

HertzSCHLAG

Ausgabe 34

2. Juli 2001

Herausgeber:

HertzSCHLAG-Redaktion

an der Heinrich-Hertz-Oberschule (Gymnasium)
Rigaer Straße 81-82, 10247 Berlin
Tel. 030 / 4 22 62 08 63

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Katja Leuschner, 92

Antonia Reglin, 92

Caroline Stiel, 92

Bankverbindung:

Berliner Sparkasse, BLZ: 100 500 00

Konto: 4144640006

Kontoinhaber: Steudel, Mark

Redaktion:

Fritzi Felix, 102

Andreas Hillarius, 12

Katja Leuschner, 92

Michael Meinel, 101

Karl Mildner-Spindler, 101

Anja Myrencka, 102

Franziska Nix, 92

Alexander Pischel, 101

Antonia Reglin, 92

Caroline Stiel, 92

Andreas Ullbig, 13

Sandra Vogel, 103

Beiträge:

DJ Marnix, LISAundNELLY, Ute

und Readaktion

Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch unter Pseudonym) geben **nicht** unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung.

Titelbild:

Der Setzer in einem Anflug von Kreativität

Satz und Druck:

auf Adobe PageMaker 6.5 für Windows

Michael Meinel

Zossener Str. 95, 12629 Berlin

Tel. 030 / 9 98 43 72

Begründet im September 1991

Repro:

PegasusDruck, Christburger Str. 6, 10405 Berlin

Erscheinungsweise: ca. zweimonatlich

Auflage: 600 Exemplare

HertzSCHLAG ist unabhängig.

Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb der Verantwortung der Schule herausgegeben.

Anzeigenleitung:

Alexander Pischel

Ragower Weg 16, 12527 Berlin

Tel.: 030 / 67 54 97 52

Finanzen

Sandra Vogel

Krautstr. 52, 10243 Berlin

Tel. 030 / 24 72 15 43

Anzeigennachweis:

Berliner Sparkasse (S. 9), Radio Fritz (S. 28)

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 3b, gültig ab 01. 09. 1997.

Schülerzeitungen finanzieren sich überwiegend aus Anzeigen; wir bitten daher um freundliche Beachtung.

Leserservice:

Fritzi Felix

Suhler Str. 52, 12629 Berlin

Tel. 030 / 5 62 04 29

Internet / E-Mail:

Karl Mildner-Spindler

<http://www.hertzschlag.cjb.net>

E-Mail: hertzschlag@sozkult.de

HertzSCHLAG ist Mitglied des Verbandes Junge Presse Berlin e. V. (jpb)

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zustimmung durch die Redaktion und unter Quellenangabe frei. Wir bitten um ein Belegexemplar.

Über unaufgefordert eingesandte Manuskripte freuen wir uns, übernehmen aber keine Haftung. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen.

Wir freuen uns über jeden neuen Mitarbeiter!



Das Leben ist
zu kurz
für langweilige
Musik



102,6 MHz
KABEL 89,85